

Irrungen - Wirrungen: Die Kurilenfrage und die russisch-japanischen Beziehungen

Cugrov, Sergej Vladislavovic

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Cugrov, S. V. (1999). *Irrungen - Wirrungen: Die Kurilenfrage und die russisch-japanischen Beziehungen*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 20/1999). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47959>

Nutzungsbedingungen:

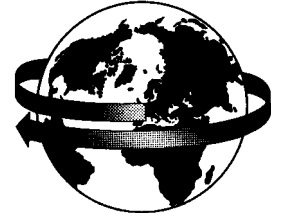
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Aktuelle Analysen

Nr. 20/1999

10. Juni 1999

Irrungen – Wirrungen

Die Kurilenfrage und die russisch-japanischen Beziehungen

Zusammenfassung

Weit verbreitet ist die Meinung, daß eine positive Entwicklung der Beziehungen zwischen Rußland und Japan durch den Territorialstreit um den Südtail der Kurileninseln blockiert sei. In dieser Analyse soll nachgewiesen werden, daß eher das Gegenteil zutrifft: Schlechte Beziehungen und mangelndes Interesse stehen einer Lösung des Territorialproblems im Wege. Ein Ausweg aus der verfahrenen Lage wird erst dann gefunden werden, wenn beide Seiten dies für lebensnotwendig halten.

Mit Riesenschritten nähert sich das Jahr 2000, in dem gemäß einer Vereinbarung zwischen dem Präsidenten von Rußland und dem Premierminister von Japan ein Friedensvertrag abgeschlossen werden soll, der die territoriale Frage endgültig regelt.¹ Schon heute ist klar, daß dieses Ziel, je näher die Jahrtausendwende rückt, um so weiter ins Reich der Utopie entschwindet. Schon während der Treffen Boris Jelzins mit Ryutaro Hashimoto in Krasnojarsk (1997) und mit Keizo Obuchi in Kawana (1998) und Moskau (1999) war abzusehen, daß das letzte Jahr vor den Präsidentschaftswahlen in Rußland die schlechteste Zeit ist, mutige Kompromisse einzugehen oder gar territoriale Konzessionen zu machen.

Wo liegt die Ursache für die verfahrenen Situation, die die Beziehungen zwischen Moskau und Tokio vergiftet? Es ist schon zum Gemeinplatz geworden, daß sie sich aus der Existenz des territorialen Streits erklärt. Aber ist das wirklich so?

Zur Geschichte des Territorialstreits

Der juristische Hintergrund des Problems ist der, daß in dem 1855 von Admiral Jefimij Putjanin und japanischen Staatsvertretern unterzeichneten ersten Dokument über die territoriale Abgrenzung die "nördlichen Territorien" unter japanischer Kontrolle blieben. Die übrigen Kurileninseln sprach Rußland mit dem Sankt-Petersburger Vertrag von 1875 im Tausch für die Anerkennung der Zugehörigkeit der Insel Sachalin zu Rußland Japan zu. Somit gehörten die umstrittenen Inseln von 1855 bis 1945 zu Japan. Zuvor war der Rechtstitel unbestimmt gewesen, danach übte die Sowjetunion (später Rußland) die Herrschaft über die Inseln *de facto* aus, ohne klaren Rechtstitel *de*

¹ Amtlicher Text der Moskauer Deklaration, in: Nezavisimaja gazeta, 2.12.1998.

jure. Moskau übernahm die Kontrolle über die Inseln und erfüllte damit seine Pflicht als Bündnispartner entsprechend dem Abkommen der Alliierten von Jalta 1945, das von den Parlamenten nie ratifiziert wurde.

Im Oktober 1956 nahmen Moskau und Tokio wieder diplomatische Beziehungen auf und unterzeichneten eine gemeinsame Deklaration, in der sich die UdSSR einverstanden erklärte, "die Habomai-Inseln und die Insel Shikotan an Japan abzutreten, wobei die faktische Übergabe dieser Inseln an Japan nach Abschluß des Friedensvertrags zwischen der UdSSR und Japan erfolgt".² 1960 widerrief Chruschtschow die Verpflichtung zur Übergabe der Inseln wegen des Neuabschlusses des japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrags. Seitdem tat die Sowjetregierung so, als wäre das territoriale Problem schlichtweg nicht existent, und Japan praktizierte gegenüber der Sowjetunion das Prinzip der "Untrennbarkeit von Politik und Wirtschaft", d.h. es stellte ein Junktim her zwischen der Vergabe von Krediten und der Forderung nach einer Lösung der territorialen Frage.

Während seines Japanbesuchs 1991 erkannte Michail Gorbatschow die Existenz des Problems an, war aber politisch schon zu schwach, um einen mutigen Kompromiß einzugehen. Ein bedeutender Umschwung fand 1993 statt, als zum Abschluß von Jelzins Japanbesuch die Erklärung von Tokio unterzeichnet wurde, in der es heißt: "Die Seiten sind sich einig, daß die Verhandlungen fortgesetzt werden sollen, um baldmöglichst einen Friedensvertrag zu schließen, in dem die genannte Frage unter Berücksichtigung der historischen und rechtlichen Fakten und auf der Basis der auf Vereinbarung beider Länder erarbeiteten Dokumente sowie auf der Basis von *Legalität und Gerechtigkeit* (Hervorhebung durch den Verfasser) geregelt wird, und so die beiderseitigen Beziehungen völlig zu normalisieren."

Sehr aufschlußreich ist die Formulierung "Legalität und Gerechtigkeit". Diese beiden Begriffe sind im vorliegenden Fall nicht kompatibel: entweder Legalität oder Gerechtigkeit. Die Potsdamer Erklärung vom 26. Juli 1945 beschränkte die Souveränität Japans auf seine vier Hauptinseln (laut den kaiserlichen Reskripten Nr. 651 und 652 vom 22. November 1945 "ohne Südsachalin und die Kurilen"). Japan schloß die Inseln Etorufu (russ.: Iturup), Kunashir und Shikotan (jedoch nicht die Habomai-Inseln) aus seinem Hoheitsgebiet aus. Die UdSSR hat aber durch die Nichtunterzeichnung des Vertrags von San Francisco die Frage der Zugehörigkeit der Inseln offengelassen. Jetzt muß das neue Rußland nachweisen, daß es entsprechend den Normen des Völkerrechts ein Recht auf die Inseln hat. Der Verzicht Japans auf die Inseln (Art. 2 des Vertrags von San Francisco) ist hingegen unzweideutig.

Nichtsdestoweniger hat Rußland (und die UdSSR) zu keiner Zeit einen international anerkannten Rechtstitel auf die Inseln besessen. Das ist in groben Zügen die Situation um die Inseln. In der Realität ist sie noch komplizierter und verworrener.

Das Spektrum der Meinungen

Darauf, daß die Territorialfrage die Ursache für die verfahrenere Situation in den Beziehungen ist, verweisen die meisten Beamten der Präsidialadministration und des Außenministeriums Rußlands. Heute ist die offizielle Position des Außenministeriums die, daß die Beziehungen ausgebaut werden sollen, sofern die nationalstaatlichen Interessen Rußlands beachtet werden. Dabei darf nicht einmal die Möglichkeit irgendwelcher territorialer Konzessionen in Betracht gezogen werden.³ Dieser Standpunkt geht vor allem darauf zurück, daß in der politischen Elite die Meinung verbreitet ist, in der öffentlichen Meinung Rußlands würden nationalistische Stimmungen vorherrschen, die nach den Bombardements Jugoslawiens durch die NATO-Streitkräfte noch stärker geworden seien.

² Pravda, 20.10.1956.

³ I. Ivanov, *Rossija dolžna byt' aktivna v ATR*, in: *Nezavisimaja gazeta*, 23.2.1999.

Daß die territoriale Frage einer Lösung bedarf, wird schon lange von vielen Personen des öffentlichen Lebens und in akademischen Kreisen betont. Hier lassen sich drei Gruppen unterscheiden.

Einige "*Radikale*" (z.B. Aleksej Sagorskij vom Institut für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen der Russischen Akademie der Wissenschaften – IMEMO) schlagen vor, den Territorialstreit "durch Wiederherstellung der Gerechtigkeit", d.h. durch Rückgabe der Inseln an Japan, zu lösen.

Eine zweite Gruppe, die "*Gemäßigten*", sucht verschiedene Gründe für die Fortführung der russischen Kontrolle über die Inseln, schließt dabei aber die Möglichkeit von Kompromissen nicht aus. So meint etwa der anerkannte Experte für die Geschichte des Territorialstreits, Kirill Tscherewko, vom Historischen Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften, Rußland solle dem Friedensvertrag von San Francisco beitreten und sich zu diesem Zweck an die 48 Staaten wenden, die diesen Vertrag 1951 unterzeichneten.⁴ Georgij Kunadse (heute Mitarbeiter des IMEMO und bis vor kurzem stellvertretender Außenminister) ist – etwas vereinfacht gesagt – der Meinung, Rußland solle sich an das Prinzip *pacta sunt servanda* halten und deshalb seine Verpflichtung aus der Gemeinsamen Erklärung von 1956 erfüllen, d.h. die Insel Shikotan und die Habomai-Gruppe an Japan zurückgeben. Was jedoch die Inseln Kunashir und Etorufu angehe, so habe Japan keinen Grund, die Souveränität über sie zu beanspruchen. Es könne nur um verschiedene Formen der gemeinsamen wirtschaftlichen Nutzung der Inseln gehen. Insgesamt kommen Vorschläge zur Ausweitung gemeinsamer Wirtschaftsprojekte den Wünschen der "Gemäßigten" sehr nahe.

Schließlich die dritte Gruppe, die hier als die "*Patrioten*" bezeichnet werden soll: Ihre Vertreter lehnen es kategorisch ab, über die bloße Möglichkeit zu diskutieren, an Japan "auch nur einen Quadratzentimeter" russischen Bodens abzutreten. Unter den gesellschaftlichen Organisationen ist besonders das "Komitee zum Schutz der Südkurilen" aktiv. Als informeller geistiger Anführer der "Patrioten" gilt der Japanologe Igor Latyschew, ehemals Korrespondent der "Prawda" in Tokio. Gegenstand besonders heftiger Angriffe der "Patrioten" ist gegenwärtig das Fischereiabkommen mit Japan vom 21. Februar 1998, das in ihren Augen "einer der schändlichsten und zugleich gefährlichsten internationalen Verträge ist, die die Russische Föderation in letzter Zeit geschlossen hat". Nach der Meinung seiner Kritiker verleiht dieser Vertrag den Japanern einen exterritorialen Status, d.h. er unterwirft sie nicht den Gesetzen Rußlands.⁵

Warum bemühen sich Rußland und Japan nicht konsequent um Annäherung?

So besteht also die festgefügte Meinung, daß die Ausweglosigkeit in den Beziehungen zwischen Moskau und Tokio durch das ungelöste Territorialproblem verursacht ist. Man kann die Frage aber auch von einer grundsätzlich anderen Seite angehen und behaupten: Das Bestehen territorialer Ansprüche ist nicht die Ursache, sondern eine Folge, ein Resultat oder zumindest ein Symptom schlechter Beziehungen. Das heißt, vereinfacht gesagt, *daß die Beziehungen nicht deshalb schlecht sind, weil der Territorialstreit ungelöst ist, sondern daß umgekehrt die Seiten nicht in der Lage sind, das Problem der Inseln zu lösen, weil ihre Beziehungen schlecht sind*. Und behandelt werden muß bekanntermaßen nicht das Symptom, sondern die eigentliche Krankheit. Man kann es so sagen: Wenn die umstrittenen Inseln im Meer versinken würden, dann würden die Beziehungen zwischen Moskau und Tokio kaum besser werden, und es würde sich auch kaum ein Strom japanischer Investitionen nach Rußland ergießen.

Sicher haben die Inseln militärstrategische Bedeutung, aber mit dem Ende des kalten Krieges ist sie wesentlich geringer geworden. Die Fischbestände und andere Naturressourcen sind groß, aber Rußland ist nicht in der Lage, sie zu nutzen und zu schützen. Es geht um etwas anderes: um

⁴ K. Čerevko, Ošibku Stalina ešče ne pozdno ispraviti', in: Izvestija, 17.1.1997.

⁵ I. Ždakaev, A. Plotnikov, O suti vidimosti, in: Nezavisimaja gazeta, 7.5.1999.

traditionelles Mißtrauen und Feindseligkeit zwischen beiden Ländern. Bekanntlich sind oft die Beziehungen zu denen, die weit entfernt leben, besser als zu den nächsten Nachbarn.

Das traditionelle Mißtrauen der Japaner gegenüber Rußland (dem Zarenreich, der UdSSR, der Russischen Föderation) geht nicht auf eine einzige Ursache zurück, es hat eine lange Geschichte. "Rußland ist bis in die jüngste Zeit der mutmaßliche Gegner gewesen", schreibt der Politologe Hiroshi Kato. Rußland und die UdSSR, so meinen viele Japaner, hätten Japan immer bedroht.⁶

Der russisch-japanische Krieg von 1904/1905 verfestigte im Bewußtsein beider Völker die Stereotypen der Feindschaft. Die militärischen Zusammenstöße am Chasan-See und am Fluß Chalchyn-gol im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs verschärften das Mißtrauen noch weiter. Höhepunkt der feindseligen Beziehungen war die Kündigung des Neutralitätspakts durch die Sowjetregierung und der Eintritt der UdSSR in den Krieg gegen Japan im August 1945. Nach der Zerschlagung der Kwantung-Armee mußten über 600.000 Japaner Zwangsarbeit in Sibirien leisten. Wie sollten bei einem so schweren historischen Erbe freundschaftliche Beziehungen aufkommen?

Verständlich ist auch, daß die Japaner davor zurückscheuen, ihr Kapital in Rußland anzulegen. Sie schreckt die Instabilität von Politik und Wirtschaft, das Fehlen einer gesetzlichen Basis für die Entwicklung von Geschäftstätigkeit, die allgemeine Durchdringung des Landes durch die Mafia, die Unfähigkeit, die Korruption in den Griff zu bekommen u.a. Die Japaner, so scheint es, beobachten die Vorgänge in Rußland aufmerksam und sind durchaus zu einem massiven Vordringen auf den russischen Markt bereit, sobald günstige Voraussetzungen dafür gegeben sind, und das natürlich ohne jede Verknüpfung mit der Territorialfrage. Vorerst aber schrecken das Fehlen positiver Erfahrungen mit der Zusammenarbeit und eine mangelnde elementare Lieferdisziplin die japanische Geschäftswelt nur ab.

Rußland, so sollte man meinen, müßte brennend daran interessiert sein, japanische Investitionen und Kredite anzulocken. Allerdings glaubt kaum jemand an japanische Investitionen und daran, daß Kredite zum Wohle des Landes eingesetzt werden. Meinungsumfragen zufolge würden einige es vorziehen, humanitäre Hilfe zu erhalten, ohne sich mit Verpflichtungen als Gegenleistung zu belasten. Andere befürchten, daß Japan aus Rußland wie aus einer Halbkolonie nur die Bodenschätze herausziehen würde, ohne dem Land etwas zu lassen. Auch besteht kein starkes Interesse Moskaus an Regierungskrediten, da Rußlands Hauptgläubiger die Weltbank, der IWF und andere internationale Finanzorganisationen sind. Heute besteht in Rußland in bezug auf Japan ein sehr eindeutiger außenpolitischer Konsens, dessen Kern sich weitgehend in der nationalistischen Losung "Nicht einen Fußbreit russischer Erde" zusammenfassen läßt.⁷

Es gibt also weder in Japan noch in Rußland einflußreiche Kräfte, die ihre Regierungen drängen würden, die Beziehungen zu entwickeln und zu diesem Zweck das Territorialproblem baldmöglichst zu lösen.

Was ist zu tun?

Das Territorialproblem muß im wesentlichen auf bilateraler Basis gelöst werden. Und es gibt eine Vielzahl von Varianten. So sei daran erinnert, daß Habomai keine Insel ist, sondern eine Gruppe von Inseln und Felsen. Wenn Rußland hier einen kleinen Schritt entgegenkommt und auch nur einen unbewohnten Felsen im Meer an Japan übergibt, dann eröffnet sich ein weites Feld für eine diplomatische Lösung. Vor allem aber ist politischer Wille vonnöten. Dazu muß in folgende Richtungen vorgegangen werden:

- Vor allem ist es wichtig, den Dialog nicht abreißen zu lassen – ungeachtet dessen, daß seine Resultate bislang recht mager sind.

⁶ H. Kato (Hrsg.), *Rosia to do ukiau ka?* (Wie soll man mit Rußland umgehen?), Tokio, 1996, S. 23-24.

⁷ A. Arbatov, *Vnešnepolitičeskij konsensus v Rossii*, in: *Nezavisimaja gazeta*, 14.5.1997; Kuril'skoe "lezvie" rossijsko-japonskich otnošenij, in: *Nezavisimaja gazeta*, 28.11.1998.

- Eine weitere Richtung der gemeinsamen Arbeit besteht in der geduldigen Vorbereitung der öffentlichen Meinung auf einen Kompromiß (und dieses Problem ist nur auf der Basis eines Kompromisses lösbar). Die Bevölkerung Rußlands ist in ihrer Mehrheit der unerschütterlichen Überzeugung, die Südkurilen seien der Sowjetunion nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs "aus Gründen der Gerechtigkeit zurückgegeben" worden. Nicht nur in Fachpublikationen, sondern auf einer ziemlich hohen Ebene muß klar und freimütig anerkannt und einer breiten Öffentlichkeit bewußtgemacht werden, daß diese vier Inseln vor 1945 zu keiner Zeit aufgrund irgendwelcher völkerrechtlichen Dokumente zu Rußland gehört haben.
- Es muß deutlich gesagt werden, daß eine bedingungslose Rückgabe der Inseln an Japan in das Reich der politischen Mythologie zu verweisen ist. Sicher müssen die Stimmung und das verletzte Gerechtigkeitsgefühl der umgesiedelten Ainu-Urbevölkerung der Inseln sowie der von der Umsiedlung betroffenen Japaner berücksichtigt werden. Aber man darf auch nicht die Augen vor den Gefühlen der zwei bis drei nach 1945 geborenen Generationen von Russen verschließen, die die Inseln als ihre Heimat betrachten. Vermutlich werden irgendwelche Zwischenlösungen den beteiligten Seiten helfen, eine gemeinsame Sprache zu finden.
- Eine Aktivierung des Dialogs auf allen Ebenen würde es ermöglichen, gewisse Fehlperzeptionen, die sich auf beiden Seiten verfestigt haben, zu überwinden. In Japan gehört zu derlei politischen Mythen die Vorstellung, die russische Führung habe sich zur Übergabe der "nördlichen Territorien" an Japan praktisch schon bereit erklärt und suche nur noch nach der passenden Form dafür. Eher trifft das Gegenteil zu: Die "Patrioten" gewinnen die Oberhand. Auf russischer Seite kann man zu den Irrtümern die Meinung zählen, Japan habe bereits zugestimmt, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen und die Zusammenarbeit gründlich zu vertiefen und dafür die Territorialstreitigkeiten "auf die lange Bank" zu schieben. Man sollte sich nicht in solche Fehlwahrnehmungen verbeißen und juristische Spielereien betreiben, da sich dann die Sache immer weiter kompliziert. Wenn auf beiden Seiten nicht genügend Interesse und politischer Wille vorhanden ist, den gordischen Knoten zu durchschlagen, dann muß man in mühseliger Kleinarbeit Schritt für Schritt die Beziehungen in ihrer ganzen Breite entwickeln und sich von politischen Mythen verabschieden.
- Außerordentlich wichtig ist es, Anstrengungen im Bereich der Ökologie zu unternehmen, vor allem die Verschmutzung der Gewässer zu verhindern. Für die Japaner ist das der sensibelste Bereich.
- Eine weitere strategische Richtung der beiderseitigen Bemühungen ist die Schaffung einer Atmosphäre des Vertrauens in der Region. Die Besuche hochrangiger Militärs 1998 waren lediglich ein erster Schritt in diese Richtung, denn die Abkehr von der direkten Konfrontation der Gesellschaftssysteme war eine zwar unabdingbare, aber noch nicht ausreichende Voraussetzung für die Überwindung der Ängste in der Zukunft. Nur der Aufbau eines multilateralen Sicherheitssystems in der asiatisch-pazifischen Region kann das militärisch-politische Klima dort grundlegend verändern. Der Durchbruch wird in dem Augenblick kommen, wenn beide Seiten ausreichend tatkräftig und bewußt auf eine Lösung des Problems hinarbeiten.
- Und schließlich: Die wichtigste Voraussetzung für die Herstellung einer vollwertigen Zusammenarbeit liegt darin, daß das eigene Haus in Ordnung gebracht wird, und das gilt vor allem für die Gesetzgebung, die die wirtschaftlichen Beziehungen regelt. Politische Stabilität würde es ermöglichen, daß die Allergie der japanischen Geschäftswelt gegen Betätigung auf dem russischen Markt überwunden wird. Rußland muß darauf achten, daß ein verlässliches System des rechtlichen Schutzes für Investitionen geschaffen wird. Ein gewaltiges Potential für die Verbesserung der russisch-japanischen Beziehungen liegt in der Beteiligung Tokios an der

Entwicklung Sibiriens und des Fernen Ostens. Das ist auch das Ziel des Plans, der auf dem Treffen der Führer beider Länder in Krasnojarsk ausgearbeitet wurde.⁸

Das 21. Jahrhundert wird möglicherweise gravierende Veränderungen in der politischen Geometrie der Kraftzentren bringen. Die führenden Politiker Japans haben das, wie es scheint, sehr wohl verstanden. Nach Ansicht des ehemaligen Premierministers Hashimoto versucht Japan, sich in Richtung Eurasien zu entfalten. Und da genießt Rußland, wenn man der Einschätzung des Premiers glauben darf, eine höhere Priorität als China (wenngleich man sich in dieser Hinsicht nicht zu vorschnellen Schlüssen verleiten las-

⁸ B. Slavinskij, *Izmenčivye obrazy bezopasnosti Japonii*, in: V. Ramzes (Hrsg.), *"Japonija i global'nye problemy čelovečestva"*, Moskau 1999, S. 293.

sen sollte). Wenn Japan heute auch sehr gut ohne die russischen Ressourcen auskommt, so wird der Fortschritt in Japan im 21. Jahrhundert ohne Rußland und vor allem ohne dessen Energiepotential schwierig sein. Nur wenn Japan und Rußland ein vitales Interesse an beiderseitiger Zusammenarbeit haben, wird der Territorialstreit rasch und erfolgreich beigelegt werden.

Sergej Tschugrow

Der Autor ist leitender wissenschaftlicher Mitarbeiter am Moskauer Institut für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen der Russischen AdW sowie stellvertretender Chefredakteur der Monatszeitschrift "MEMO".

Redaktion: Gudrun Wacker/Heinz Timmermann

Übersetzung: Bernd Bentlin